

Porträt mit Schwerpunkt Forschung

ILSE SPADLINEK

Und sie fürchtet sich vor niemandem“ ist der Titel einer Biografie über die Physikerin Laura Bassi. Die erste Universitätsprofessorin Europas hat auch sonst einen äußerst ungewöhnlichen Lebenslauf aufzuweisen, besonders für eine Frau des 18. Jahrhunderts. „Mich hat überrascht, dass das damals überhaupt akzeptiert wurde“ meint Barbara Kofler und weiter auf die Frage, was an dieser historischen Figur für sie auch heute noch Bedeutung hat: „Ich denke, sie hätte auch sehr gut in die heutige Zeit gepasst. Sie hat mit 21 die Doktorprüfung abgelegt, trotz Familie und mehrerer Kinder, sie hatte einen Arzt als Mann, der sie unterstützte und in den Hintergrund trat, damit sie glänzen konnte.“

Was die Möglichkeiten einer wissenschaftlichen Karriere für Frauen heute angeht, so sieht das die Biochemikerin grundsätzlich positiv – mit Einschränkungen: „Es gibt gute Förderprogramme, das ist nicht wirklich das Problem. Hauptknackpunkt sind Umfeld und Familie. Wenn die nicht mitzieht, dann ist alles um so viel schwieriger, das wird sich in unserer Gesellschaft auch nicht so schnell ändern.“ Die wünschenswerten Alternative – mehr Männer in Karenz – sei immer noch in weiter Ferne, allerdings nicht im Hause Kofler-Bauer: nach der Geburt ihres Sohnes ging der Kindesvater, selbst in der Forschung engagierter Dermatologe, in Karenz und widmete sich liebevoll dem kleinen Kilian.

Vor zwei Jahren hat Kofler den Zuschlag für ein Laura Bassi-Centre of Expertise an der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendheilkunde in Salzburg erhalten, einer Einrichtung speziell zur Förderung von Wissenschaftlerinnen. Und erst kürzlich wurde ihr der Internationale Hauptpreis für Wissenschaft und Forschung des Kulturfonds der Stadt Salzburg zuerkannt. Die Paracelsus

Medizinische Privatuniversität hatte sie für diese Auszeichnung nominiert; dort ist man stolz auf die erfolgreiche Wissenschaftlerin. Sie ist die erste weibliche Forschungsprofessorin der Universität, verbunden mit der Einrichtung eines eigenen Forschungsprogramms für Rezeptorbiochemie und Tumorstoffwechsel.

Das „Forschungs-Gen“, wenn es denn eines gibt, hat Barbara Kofler ganz sicher mitbekommen: der Großvater war Mediziner und Professor für Pharmakognosie in Innsbruck, die Großmutter, ebenfalls Medizinerin und Mineralogin, mikroskopierte noch im Ruhestand gemeinsam mit ihrer Enkelin im Labor. Der moderne Skibelag wurde von ihrem Vater entwickelt, er war Physiker und leidenschaftlicher Erfinder. Barbara Kofler studierte Chemie, promovierte in ihrer Heimatstadt Innsbruck und übersiedelte dann aufgrund eines Stipendiums für zwei Jahre nach Australien, wo sie am renommierten Garvan Institut in Sydney Neuropeptide erforschte. Das sind lebenswichtige Eiweißmoleküle „die alles steuern, was wir so an Körperfunktionen kennen, sei es Hunger, Durst oder der Herzrhythmus“, so Kofler.

„Hinweise nie beiseite legen, sondern jedem nachgehen“

Die Neuropeptide blieben ein Forschungsschwerpunkt, auch als man sie nach ihrer Rückkehr 1995 mit dem Aufbau eines neuen Forschungslabors für Kinderonkologie am Salzburger Landeskrankenhaus betraute. Hier richtete Barbara Kofler in kurzer Zeit die erste molekularbiologische Infektionsdiagnostik für Viruserkrankungen ein. Nicht nur in der Forschung zu arbeiten, sondern immer auch direkt für Patienten etwas zu tun, ist wichtig für sie. Das Jahr 2003 hat der Forscherin ihren bislang größten wissenschaftlichen Erfolg gebracht: Barbara Kofler entdeckte ein unbekanntes Neuropeptid und



Barbara Kofler, Forschungsprofessorin an der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität, erhielt den Wissenschaftspreis der Stadt Salzburg.

BILD: SNA/STRID BARTL

gab ihm den Namen „Alarin“. Eine Lehre daraus: „Man soll Hinweise nie beiseite legen, sondern jedem einzelnen nachgehen, auch solchen, die eigentlich gar nicht sein können. Ich hab mir die Sache wieder und immer wieder angeschaut, bis ich mir ganz sicher war, dass ich tatsächlich etwas völlig Neues

entdeckt habe“. Auch die entzündliche Funktion des Hormons wurde mittlerweile beschrieben und heute gilt das Hauptaugenmerk des Teams im Laura Bassi-Zentrum einer ganzen Neuropeptid-Familie, um deren Heilpotenzial für dermatologische und andere Entzündungskrankheiten herauszufinden.

WALTHER E. PETRASCHECK Preis



Die Österreichische Akademie der Wissenschaften verleiht den Walther E. Petrascheck-Preis 2011 an den Juristen und Geologen MMag. Dr. Michael Unterwurzacher. Er wird für seine hervorragenden Arbeiten zu Mineralogie, Petrographie und Geochemie ostalpiner Marmore ausgezeichnet. Der Walther E. Petrascheck-Preis in Höhe von 4.000 Euro wird an Personen unter 35 Jahre für herausragende wissenschaftliche Arbeiten auf dem Gebiet der Mineralrohstoffforschung vergeben. Diese Arbeiten können hervorragende Dissertationen aber auch eine Reihe von thematisch zusammengehörigen Publikationen sein, die zumindest in Teilen publiziert sind. Die ausgezeichneten Arbeiten sollen einen Bezug zu Österreich haben. Bild: SN/UNIVERSITÄT SALZBURG/ÖHNER

KURT ZOPF Förderpreis

Dank einer großzügigen Hinterlassenschaft seitens Herrn Kurt Zopf, einem ehrenbaren Förderer der Universität Salzburg, konnte die Universität Salzburg den Kurt-Zopf-Förderpreis für herausragende wissenschaftliche Publikationen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Universität Salzburg, dotiert mit jeweils 10.000,- Euro, ins Leben rufen.

Im ersten Ausschreibungsjahr wurden zahlreiche Anträge aus verschiedenen Disziplinen eingereicht, für deren Begutachtung eine aus hochrangigen und erfahrenen Fachexperten bestehende Jury eingesetzt wurde. Die Auswahl des Preisträgers erfolgte anhand der Reputation des Publikationsmediums, der Originalität der Zielsetzung der Publikation, der Neuartigkeit und wissenschaftlichen Bedeutung der Ergebnisse sowie anhand der Qualität der Ausarbeitung und der Präsentation des Inhalts.

Ausschlaggebend für die Wahl der Publikation „Protection for Exporters: Power and Discrimination in Transatlantic Trade Relations, 1930–2010“ von Herrn Prof. Dür war die herausragende Qualität dieser wissenschaftlichen Arbeit, verbunden mit der dadurch ausgelösten außergewöhnlich großen internationalen Aufmerksamkeit. Vor allem angesichts des vergleichsweise erst kurz zurückliegenden Veröffentlichungsdatums war dies ein ganz deutlicher Beleg für



Preisträger Professor Andreas Dür. Bild: SN/US

die hohe wissenschaftliche Reputation seiner Arbeit. Prof. Andreas Dür ist seit 2009 Professor für Internationale Politik am Fachbereich Politikwissenschaft und Soziologie der Universität Salzburg sowie seit 2010 Gastprofessor am University College Dublin (Irland).